

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 52

Artikel: Meine Feinde, die zähl' ich nicht!!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neujahr-Abend.

Sem traurlichem Gemach sind wir beisammen
Und unsre Freundschaft ist jetzt uns're Welt.
In Funken spricht der Geist und von den Flammen
Der Zuversicht wird jedes Herz erhellt.
Die besten Gaben wird die Stunde bringen,
Dem Becher zum Gemm
Und alles Schöne feiern wir im Singen
Mit frohem Jugendstun!

Wir dulden vor dem Fenster keine Raben
Und schließen vor dem Wolf die Türe zu,
Und in dem Frieden unserer Stube haben
Wir hoffenlich auch vor den Schulden Ruh!
Ein jedes Jahr ist reichlich zugemessen
Mit trübem Sorgenwein
Und einen Tag sein Unglück zu vergessen,
Wird keine Sünde sein!

Jahraus, Jahrein muß unsereins sich plagen,
Dass er mit Ehren durch die Welt sich schlägt
Und wenig weiß das Herz von solchen Tagen,
Wo Rosen nur der Baum der Hoffnung trägt!
Drum feiern wir das Licht in guten Treuen
An jedem schönen Tag —
Das arme Kind der Schmerzen muß sich freuen,
Wenn es sich freuen mag!

Drum schenkt ein! Mit Lautenspiel und Waffen
Sind wir zum Frieden wie zum Kampf bereit;
In süßen Banden soll kein Arm erschlaffen
Und die Gefahren wappnen uns zum Streit! —
Trinkt aus den Kelch — und reicht die nächste Stunde
Uns wieder Dornen dar,
So wissen wir, daß stets noch auf dem Grunde
Des Bechers Hefe war!

Rudolph Aeberly.

Antik und modern.

Wollt' man kaufen Liebesgötter, ging man einst nach Ephesus;
Dort gab's solche Freudenretter ehemals im Lieberbluh.
Lebukhgötter heute giebt es heut' am Jahrmarkt in den Buden,
Welche Sorten! Was Betrübtes: Fürsten, Prinzen, Oberjuden!



Was will ich machen, das Jahr ist
um. Ich muß es leiden, ergeben und
stumm, sich darüber zu ärgern, wäre
dumm; aber auf verheiratete Frauen,
muß ich immer mit Schreien und
Grauen, will heißen voll Mitgefühl
schauen. Wünscht sie ihrem Mann
ein gutes Neujahr, dann sträubt sich
hoch sein ungesträhntes Haar, weil
der erste Wunsch von einem Weibsbild
war! Da kann sie lange schmei-
cheln: „Mein Guter!“, wie ein ge-
reizter Löwe thut er, als wär sie des
Teufels Großmutter. Gibt ihm das
Jahr durch bei Tag oder Nacht, das

Schicksal verdiente Prügelstracht, dann flucht er: „das hat mein Weib gemacht!“ Seinen Kopf voll Nägele und Schrauben kann Niemand dieser verrückten Übergläubin, so wenig als seine Herrschaft räuben! Wenn aber ein Bursche noch so verlumpt, mit „Prost Neujahr!“ in die Stube plumpt, dem wird vergnüglich geschenkt und gepumpt, weil ein solcher, obgleich Anarchist, als gratulierender Kerk mit List, ein gottgesegnetes Mannsbild ist! Euch armen Frauen rat ich indessen, dem Mann wünscht nichts vor dem Besperrnen, ihr dürfet am Ende sogar vergessen; lasst ihn aber merken durch's ganze Jahr, er sei euer Unterthan ganz und gar; da dringt er durch, s'ist keine Gefahr. Behaltet euch immer an jedem Orte, zu allen Zeiten die letzten Worte, durchaus nicht von sanftmütigster Sorte. Und wird er dann wild und brauset sein Blut, und seid ihr schön schlauklich und voller Mut, kommt heute ein Kleid zu, morgen ein Hut. Ich wünsche euch herzlich bei Kopf und Schädel, die richtige Antwort auf seinen Rätsel, vor Allem aber des Hauses Schüssel! Ich wünsche euch zum Manne ein schaues Schaf, zum allerwenigsten etwas brav, ich wünsche Gesundheit und ruhigen Schlaf. Ich wünsche euch Weibern, den ahnunglosen, zufünftigen Dornen ein paar Rosen; ich wünsche ihm das Halstuch und euch die Hosen! Oder lasst euch scheiden, hurrah! zum Raten und Helfen ist immer da:

Gulalia.

Ein frommer Wunsch.

Vom Ueberbrett redet man jetzt wo man nur geht und steht;
Was Alles nur das Volk ergötzt, ist Ueberbrett novità.
Da sieht man Taschenspielerkunst, Glasfresser und Vermaultes,
Dwölf Staken tanzen auf den Pfiss, Soubretten singen Pilantes,
Ergözen zugleich mit dem Schwanenarm den unerlässlichen Hörerschwarm;
Ein Mann der schneidet siylgerecht historische Grimassen,
Spanferkel über Rapiergefecht, Meerschweinchen sieht man jassen,
Das Programm wird jeden Abend erneut, daß dran sich männlich erfreut.
Besonders sieht man gern am Reck eine Dame mit schwelenden Gliedern,
Da greift man flugs nach dem Augenbasteck, den Handkuss zu erwidern,
Denn sieht sie du so schmuck log're, so meint man, daß es ein Engel wär
Durch Parabfestküren uns in den Himmel zu führen.
Doch all' die hunte Augenlust, die Wonne für alle Sinnen,
Wird nicht so sehr des Mannes Brust, des Mannes Herz gewinnen,
Als wenn man einmal aus nächster Nähe' den Rhodes und den Chamberlain fäh'
Mit kreidebleichen Jügen auf einem Brettklein liegen,
Dann kämen heran in Progession jedwede ehrliche Nation
Mit fünfundzwanzig Streichen die Rechnung zu begleichen.
Ein Repertoire mit diesem Stück, das mache ganz gewiß sein Glück,
Da capo wird man schreien es täglich zu erneuen.

Bisch: E. he Karlöni, hockt ebe au scho wieder im Dof inne, 's
Wibli hett die Goppel wieder e guets Tüchli i de Arhet, asis der mag
Ide am hälige Wechtig is Dof inne go ome noomlere.

Karlöni: Globst! Wenn i Di wär, wöd i 's Muul gad zue ha,
s woder vertanered guet astoh, wend liege worist, as dñe zwo Gäfe emol
gnueg z'stess geh höntist: Bit zom vors Nothus zune stoh ond d'Vüt us-
högli hettist den no vörige.

Bisch: Gölt ase! waul, waul! bischt meni eher en räse hüt, wer
hett Di vertäubt, bischt eppe wieder em Grüttiverein gseh?

Karlöni! Hesch gad verothe, ond dezu globi bini hüt welle weg
zum Leichta mol gange.

Bisch: Dank sag worom, nem d' mi doch jez 's Täfels Wonder, sie
hend Di doch nüb eppe usggeschlosse?

Karlöni: Jo him Sakermost, die chäme mer gad recht, gad om-
fehrt isch, de Ustret hani geh, i wott nüg me wesse vo dem choge Büg,
wenne i se agni Menig meh dar ha, onds menid, me mösi gad mit Hüt
ond Hoor em rothe Lösel verschriebe, föllids mache was wend, me höndis
cho go fößerle ond seb höndis.

Bisch: Me as ebe! gölt Du, jo i neme a werist waul nüd der
enzig seb, ond us Basel abe hett me Di globi afo choge wäldli au no nüd
zum höhl folt.

Karlöni: Jo wäsch, seb wär au e Ding gseh, i globe si hauid
det one s'Gräts mit die neue Segeesse au nüd viel füßerer ab, as mit der
alte, aber jez leb waul.

Bisch: Häsch rächt, chomm zonnis.

Meine Feinde, die zähl' ich nicht!!

Chamberlain dixit.

Die meinst großartig wie ein Held zu reden,
Und redest wie der Esel in der Löwenhaut,
Man spürt aus dem Geschwätz den Geist, den blöden,
Der nicht der Ehre, nur dem Geld vertraut.
Der Jüd auch zählet nicht, wie oft in schönem Bogen
Als Schnorrer er zur Thür herausgeschlagen.

Grossmacht oder — Ohnmacht.

Die Salisbury's, Chamberlain's u. Cie. haben im eng-
lischen Parlament und anderswo das Maul schrecklich vollgenommen, wie
sehr der südafrikanische Krieg die Macht und Kraft (!) Englands neuerdings
dem erstaunten Kontinent demonstriert habe! Wenn nun auch bekannter-
maßen Bescheidenheit die schwächste Seite des Englishmen ist, so
sollte sich John Bull früherhin davor hüten, sich vor aller Welt mit dem
Gegenteil dieser schönen Tugend allzusehr der Lächerlichkeit preis-
zugeben. Weiß doch jedes Schullind in Europa, daß die 300,000 Eng-
länder es bis auf heutigen Tag nicht dazu bringen konnten, mit den paar
Tausend Buren fertig zu werden und daß der ganze Verlauf des ver-
brecherischen Raubzuges Englands — abgesehen vom moralischen —
dessen militärischen Bankrott klar gelegt hat. Das wird auch dem
blinden unter den Zeitungslesen klar geworden sein, daß England ohne
seine kolossale Uebermacht im Kampfe des Elefanten mit der Maus
schon längst mit einem regelrechten Fiasco abgeschlossen hätte. Aber
auch so hat John Bull alle Ursache, sich des „Blaguirens“ zu enthalten
und sein — künstliches — Gebiß nicht zu häufig zu „splengeln“, es
könnte ihm sonst herausfallen. Shoking!!